



Leseprobe aus dem Text-Bildband

„Ungestochen schön“

Diese Einführung stammt aus meinem Text-Bildband „**Ungestochen schön**“, der 2021 im Kid-Verlag veröffentlicht wurde. Darin verknüpfe ich eine schlichte Alltagsbeobachtung mit gesellschaftlichen Fragen zu den Themen Identität, Ästhetik und insbesondere Haut als Kommunikationsmedium.

Einführung „Ungestochen schön“

Was sind die auffälligsten Unterschiede zwischen einem Strandaufenthalt an der Nordsee heute und, sagen wir mal, vor 30 Jahren? Einige werden sagen: Die Möwen sind bei ihrem Nahrungserwerb immer dreister geworden. Das mag, je nach eigener Erfahrung, auch richtig sein. Doch wenn wir den Fokus weg von den Vögeln hin zu den Menschen richten, fällt dem Betrachter sicherlich Folgendes ins Auge: Im Gegensatz zu früher unterbrechen die meisten Strandbesucher ihre Beschäftigungen im Sekunden- oder Minutenrhythmus durch Blicke auf eine bahnbrechende Erfindung namens Smartphone. Und: Die am Strand größtenteils unbedeckten Körper, nicht nur die der jüngeren Gäste, offenbaren inzwischen Verzierungen und Schmuckstücke namens Tattoos und Piercings in einer Häufigkeit, die vor drei Jahrzehnten wohl nicht vorstellbar gewesen wäre. Und das natürlich nicht ausschließlich an Nordseestränden, sondern nahezu weltweit.

Was sagt diese einfache Beobachtung nun aus? Da sowohl Handys als auch unsere Körper – einschließlich unserer „Hülle“, der Haut – Kommunikationsmittel sind, ist dies unter anderem ein Indiz dafür, dass sich unsere Kommunikation offenbar in einem tiefgreifenden Wandel befindet. Allein das macht die Sache schon spannend und zu einem Anlass, sich näher damit zu beschäftigen.

Wie der Titel des vorliegenden Bildbandes vermuten lässt, soll es aber hier nicht um Smartphones gehen, sondern um Haut. Sie ist nicht nur unser größtes Organ, sondern wird, ersichtlich am Strand-Beispiel,

immer öfter künstlichen Veränderungen unterworfen. Laut einer Studie der Uni Leipzig war 2017 bereits jeder fünfte Deutsche tätowiert, bei den Frauen zwischen 25 und 34 Jahren sogar die Hälfte – ein Anstieg von 19 Prozent im Zeitraum von 2009 bis 2016, der sich bis heute fortgesetzt haben dürfte. Auch Piercings sind den Studienergebnissen zufolge in erster Linie Frauensache: Während zum Beispiel in der Altersgruppe der 14 bis 34-Jährigen nur 14,4 Prozent der Männer gepierct waren, betrug der Anteil unter den Frauen rund ein Drittel. Werden zu den Piercings auch Ohrlöcher (engl.: pierced ears) hinzugezählt, liegt der derzeitige Anteil an Frauen, deren Haut weder durch Tattoos noch durch Piercings modifiziert und somit in diesem Sinne „naturbelassen“ ist, schätzungsweise im einstelligen Prozentbereich.

Die Anzahl der Menschen mit naturbelassener Haut verringert sich noch weiter, wenn wir berücksichtigen, dass es neben Tattoos und Piercings weitere ästhetische, medizinisch meist nicht notwendige Eingriffe gibt, die im wahrsten Sinne des Wortes „unter die Haut gehen“ und sichtbare Spuren hinterlassen, die nicht (bzw. nur schwer) rückgängig zu machen sind. Dazu zählen beispielsweise Brandings, Implants, Permanent-Make-Up, Schönheits-Behandlungen und -Operationen, von der Faltenbehandlung bis hin zur Brustvergrößerung. Auch hier gibt es laut Ärzteblatt einen Trend zu einer Zunahme: 2017 wurden in Deutschland über 32.000 operative, medizinisch nicht notwendige Eingriffe durchgeführt; das entspricht einem Anstieg von drei Prozent gegenüber dem Vorjahr. Und die aktuelle Debatte um das Werbeverbot für Schönheits-OPs bei Jugendlichen zeigt, dass das Thema eine hohe gesellschaftliche Relevanz besitzt.

Die rasante Ausbreitung der aufgezählten Eingriffe hat in den letzten Jahren zahlreiche Buchveröffentlichungen hervorgebracht. Diese beschäftigen sich teils auf wissenschaftlicher, teils auf ästhetischer Ebene mit dem Thema. Und sie haben einige wichtige Erkenntnisse geliefert, wie beispielsweise die Tatsache, dass Körperschmuck nicht ausschließlich auf bestimmte soziale Gruppierungen beschränkt ist. Sehr spannend sind darüber hinaus die verschiedenen Motive, die Menschen dazu bewegen, Eingriffe vorzunehmen, die unter die Haut gehen. Besonders deutlich wird das am Beispiel des Tätowierens: Es geht nicht immer nur darum, sich zu verschönern, sondern zum Beispiel auch darum, Trauer oder andere schmerzhafte Erfahrungen zu verarbeiten, religiösem Glauben oder der Zugehörigkeit zu einer Szene oder Subkultur Ausdruck zu verleihen.

Genauso wie Menschen bestimmte Gründe dafür haben, sich tätowieren, piercen oder aus ästhetischen Gründen operieren zu lassen, gibt es auch diejenigen, die bestimmte Gründe dafür haben, es nicht zu tun – auch wenn der Verzicht auf solche Eingriffe meistens keinen bewussten Plan voraussetzt. Daraus resultieren zwei interessante Fragen: Wenn unsere Haut ein Kommunikationsmedium ist – Kann die bewusste Entscheidung, sie im Naturzustand zu belassen, dann nicht auch eine Form der Kommunikation sein? Und gibt es möglicherweise Parallelen zwischen den Motiven, auf der einen Seite den eigenen Körper irreversibel verändern zu wollen und ihn auf der anderen Seite vollständig „ungestochen“ zu belassen? Ohne die Spannung bereits herausnehmen zu wollen: Die Antwort auf beide Fragen ist ein eindeutiges „Ja“.

Das war für mich Grund genug, mich näher mit der Thematik zu befassen und sogar ein Buch darüber zu schreiben. Da ich kein ausschließlich wissenschaftliches Werk kreieren, sondern zusätzlich die ästhetische Komponente naturbelassener Haut mit einbeziehen wollte, ist kein Sachbuch, sondern ein Text-Bildband entstanden. Dieser versteht sich keinesfalls als Gegensatz zu den bisher veröffentlichten Bildbänden, in denen die Ästhetik und die Beweggründe von Menschen im Vordergrund stehen, die aus Überzeugung ihre Körper verändern. Er soll vielmehr als Ergänzung dazu dienen und eine perspektivische Erweiterung des Themas Haut darstellen, die weitere Facetten aufzeigt, wie wir Menschen unser größtes Organ als Kommunikationsmittel einsetzen und wie unterschiedlich wir mit unserer „Fassade“ umgehen. Und genauso, wie es legitim ist, die Ästhetik von künstlichen Veränderungen des Körpers bzw. der Haut in Büchern und auf Events wie zum Beispiel Tattoo-Conventions zu zelebrieren, ist es auch legitim, die Ästhetik naturbelassener Haut zu zelebrieren – Schönheit liegt schließlich immer im Auge des Betrachters.

A propos Schönheit. In diesem Zusammenhang ist es mir wichtig, auf einen klaren Unterschied hinzuweisen: Der Begriff „naturbelassen“, so wie er in diesem Buch verwendet wird, bezieht sich lediglich auf die Tatsache, dass ein Mensch keine ästhetisch motivierten Eingriffe an seinem Körper vornehmen lässt, die unter die Haut gehen und auf Dauer angelegt sind. Er hat nicht zwangsläufig etwas mit Natürlichkeit im Sinne eines „natürlichen Äußeren“ zu tun. Denn es gibt auch künstliche Formen der Körperverzierung, die oberflächlich und temporär auf der Haut verweilen und von einigen Portraitierten in diesem Bildband genutzt werden. Ob demnach ein Mensch, der sich schminkt, aber ansonsten naturbelassen im Sinne dieses Bildbandes ist, ein natürlicheres Äußeres besitzt als zum Beispiel jemand mit Tattoo, aber ohne Make-Up, ist eine Frage rein subjektiven Empfindens, wie so vieles im Zusammenhang mit dieser Thematik.

Den Hinweis auf diesen begrifflichen Unterschied hätte ich mir als Autor sparen können, indem ich nur Menschen für das vorliegende Projekt berücksichtigt hätte, die sich über den Verzicht auf die genannten Eingriffe hinaus nicht schminken, nicht die Haare färben, nicht die Nägel lackieren und auch sonst keine reversiblen Schönheitshandlungen vollziehen, die auf die Haut gehen. Dass ich diesen Schritt nicht gegangen bin, hat einfach den pragmatischen Hintergrund, dass dieses Buch kein Lebensprojekt werden sollte, das erst in ein paar Dekaden fertiggestellt ist – es war schließlich schon Herausforderung genug, potenzielle Teilnehmerinnen mit Ohrläppchen im Originalzustand zu finden.

Trotz der Beschränkung auf alles, was unter die Haut geht, bleibt das Thema äußerst spannend. Denn es hat sich während meiner Recherchen gezeigt, dass unsere Haut nicht nur im medizinischen Sinne eine Schutzbarriere gegen äußere Einflüsse darstellt, sondern auch für diejenigen, die „ungestochen“ durchs Leben gehen, eine Grenze ist, die sie ganz bewusst für (vermeintliche) Verschönerungen eben nicht durchdringen lassen möchten. Und die Argumente dafür sind, wie schon angedeutet, sehr vielfältig.

Das zeigen die insgesamt 25 Portraits, bei denen Frauen klar in der Mehrzahl sind. Dies hat zwei Gründe: Zum einen ist, wie die Ergebnisse der Leipziger Tattoo-Studie bereits angedeutet hat, Körperschmuck statistisch gesehen bei Frauen weiter verbreitet. Dementsprechend ist es etwas spannender, sich mit ihren Motiven, ihre Haut im „ungestochenen“ Naturzustand zu belassen, zu beschäftigen, da Frauen einfach häufiger mit diesem Thema konfrontiert werden. Und zum anderen war die Bereitschaft, sich für den vorliegenden Text-Bildband fotografieren zu lassen – aus welchem Grund auch immer – unter Frauen wesentlich höher als unter Männern.

Diese ungleiche Geschlechterrelation ist nur ein Faktor, der dazu führt, dass dieser Bildband keine repräsentative Studie im wissenschaftlichen Sinne darstellt – was von vornherein auch gar nicht mein Anspruch war. Hinzu kommt, dass offensichtlich eine gewisse Hemmschwelle existiert, sich für ein Buch fotografieren zu lassen. Diese ist, wie sich bei der Teilnehmersuche gezeigt hat, bei Menschen, die es beruflich gewohnt sind, im Rampenlicht zu stehen (zum Beispiel bei Schauspielern), meistens niedriger. Deshalb sind Teilnehmer aus solchen Berufssparten überrepräsentiert. Das hat jedoch zum Glück der angesprochenen Motiv-Vielfalt keinen Abbruch getan. Diese bewog mich – in Verbindung mit den unzähligen inhaltlichen Querverbindungen, die das Thema besitzt – dazu, die Portraits noch durch informative Beiträge, auch von einigen Gastautoren, zu ergänzen:

Der Arzt und bekannte Bestseller-Autor Rüdiger Dahlke zeigt eindrucksvoll, inwiefern unser größtes Organ ein Spiegelbild der Seele ist. Weil relativ viele Teilnehmer den Gesundheitsaspekt im Hinblick auf ihren Verzicht auf Körperschmuck nennen, war mir wichtig, es nicht bei diesem Beitrag, der sich dem psychosomatischen Aspekt zuwendet, zu belassen. Deshalb habe ich mit dem Hautarzt Christoph Liebich ein sehr ausführliches Interview geführt, das eine dermatologische Perspektive aufzeigt, die den Beitrag von Rüdiger Dahlke sinnvoll ergänzt. Damit kommen sowohl Aspekte aus der alternativen als auch aus der Schulmedizin zur Sprache.

Wenn wir nochmal das Strand-Beispiel vom Anfang aufgreifen, dann stellen sich noch folgende spannende Fragen: Gibt es globale Unterschiede in der Verbreitung von Körperschmuck? Kann ich also beispielsweise auf Norderney weniger Menschen mit naturbelassener Haut beobachten als in Japan? Und wenn ja: Woran liegt das? Gleich drei Gastautoren geben aufschlussreiche und zum Teil auch außergewöhnliche Antworten darauf: Erstens die Ethnologin Anette Rein, die einen interkulturellen Vergleich von Körper-Gestaltungen vornimmt. Zweitens der Religionswissenschaftler Ullrich Kleinhempel, der auf die christliche Ästhetik spiritueller Natürlichkeit eingeht. Und drittens zeigt uns die Ägyptologin Daniela Rutica aus historischer Perspektive, wie schon im Alten Ägypten Modewellen auf der Tagesordnung standen.

Stellen wir uns des Weiteren einen Strand an der französischen Riviera vor. Wenn dieser hauptsächlich von Models und Mode-Designerinnen aus Frankreich besucht wäre, würden wir unter Umständen außergewöhnlich viele Strandbesucherinnen ohne Piercings und Tattoos vorfinden. Der Grund: Es hat sich in der Haute Couture-Szene schon ein Gegentrend zu Körperschmuck mit dem Namen „Être Blank“ entwickelt. Was sich genau dahinter verbirgt, offenbart ein Artikel der französischen Mode-Journalistin Alice Pfeiffer.

Ich hoffe, dass in diesen Gastbeiträgen sowie den 25 Portraits, die eindrucksvolle Fotos der Fotografinnen Alicja & Joanna Sionkowski und Mika Sperling enthalten, für jeden interessierten Leser bzw. für alle interessierten Augen möglichst viel Ansprechendes dabei ist.

In diesem Sinne wünsche ich viel Freude an diesem Text-Bilddband!

Ebernhahn, im September 2020

Dominik Böckling